

## Produktive Bibliophilie

Von Kuno Graf von Hardenberg

**D**ie bibliophilen Gesellschaften haben das unbestreitbare Verdienst, den Geschmack am schönen Buche erweckt und belebt zu haben, sie haben ihm Werbearbeit geleistet, die ihnen unvergessen sein soll! Und wenn wir heute Buchkunstausstellungen mit all ihren Herrlichkeiten, mit allen Zeugnissen einer beispiellosen Blüte des Buchgewerbes anschauen können, dann kann das Publikum ihnen nur danken, daß sie es in erster Linie waren, die dazu geholfen haben, einen solchen reifen Sommer zu zeitigen.

Freilich darf auch nicht verkannt werden, daß mit diesem reichen Sommer ein bedeutsamer Teil ihrer Aufgaben erfüllt ist! In buchtechnischer Beziehung kann kaum etwas Neues angeregt werden, die großen Verlage überschütten den Markt mit geradezu musterhaften Veröffentlichungen, die Pressen stehen auf ungeahnter Höhe, fast jeder große Klassiker schreitet im schönsten Prachtgewande daher, selbst in der Provinz weiß jeder Drucker, wie ein Buch geschmackvoll zu gestalten ist, grobe Ungeheuerlichkeiten sind fast aus der Bücherwelt verschwunden und werden kaum noch Abnehmer finden! Was bleibt da noch zu tun, als zu sammeln und des reichen Segens zu genießen, könnte jemand meinen.

Ist dem tatsächlich so, oder gibt es etwa doch noch neue Aufgaben für die Bibliophilengesellschaften?

Ich meine, es gibt immer noch neue Aufgaben, und es gibt aber auch noch an den alten, scheinbar erfüllten und erreichten zu bessern, zu vertiefen.

Als erste Aufgabe der Bibliophilengesellschaften erscheint mir eine gewisse Systematik in der Wahl der Jahregaben und der sonstigen Veröffentlichungen am Platze, und zwar nach Gründen innerer Notwendigkeit! Hier wird vielfach gefehlt. Der Buchhandel befindet sich zur Zeit in keiner erfreulichen Lage, der Absatz stockt,

und die großen Verlage sind genötigt alle Vorsicht walten zu lassen, wollen sie nicht einer dauernden Verlustwirtschaft verfallen. Blickt man in die Schaufenster der Buchhandlungen oder der Antiquariate, so zeigt sich überall Preisherabsetzung und Verbilligung, und trotzdem hört man auf Befragen bezüglich des Absatzes nur Klagen. Ich will hier nicht nach den Gründen dieser bedenklichen Erscheinung forschen, will nicht erörtern, ob wir in einer Zeit der Lesemüdigkeit leben oder ob wir an den Folgen einer Überproduktion leiden. Hier kommt es nur darauf an, zu erwägen, was die Bibliophilengesellschaften aus diesen Vorgängen entnehmen müssen. Ich meine, es ist vor allem dieses: Sie müssen bei ihren Veröffentlichungen alle Sorgfalt und alle Überlegung walten lassen, daß diese in keinem Sinne ein Überflüssiges bedeuten, also eine etwa vorhandene Überproduktion noch fördern, sondern, was Gehalt und Gestalt angeht, Notwendigkeiten und Wichtigkeiten darstellen, denn nur solche können der Bibliophilenwelt ihr kulturelles Ansehen erhalten und gewährleisten vorbildliche Arbeit.

Vor allem sollten sich die bibliophilen Gesellschaften immer darüber einig sein, daß ein klarer Unterschied bestehen muß zwischen Verlagsveröffentlichungen und Gesellschaftspublikationen; ist es doch nicht Aufgabe der Bibliophilengesellschaften, dem Buchhandel Konkurrenz zu machen und ihm das ohnehin schwere Dasein noch zu erschweren, sondern ihn anzuregen, seine Tätigkeit zu fördern und ihm die Aufgaben abzunehmen, die er aus mancherlei Gründen, sei es aus psychologischen oder kommerziellen, nicht erfüllen kann. Solcher Aufgaben gibt es eine ganze Fülle, wie jedem Nachdenklichen klar sein dürfte, wie vor allem aber derjenige weiß, der sich längere Zeit mit der Bibliophilie unserer Zeit und ihren Aufgaben befaßt hat. Da die Bibliophilie eine Welt von Seltenheiten sein muß, will sie ihr eigenstes Wesen nicht verleugnen, so müssen die Bibliophilengesellschaften vor allem ihr Augenmerk darauf richten, wirkliche und nicht scheinbare Seltenheiten zu erzeugen. Das wird sich zunächst zwangsläufig darin äußern müssen, daß die Bibliophilengesellschaften immer nur auf die jeweilige Mitgliederzahl beschränkte Auflagen ihrer Gaben herausbringen. Geschieht es, daß über die Zahl der Mitglieder hinausgedruckt wird, so ist das ein Fehler, der dem Werke und auch den Mitgliedern nicht von Vorteil ist! Je weiter die Auflage die Mitgliederzahl überschreitet,

desto größer die Entwertung der Publikation. Da wäre es denn erste Pflicht der Gesellschaften, statutengemäß festzulegen, daß grundsätzlich nur Auflagen in der Höhe der Mitgliederzahl gedruckt werden dürfen. Wenn sich auch das Überdrucken in den meisten Gesellschaften heutzutage meist nur in mäßigen Grenzen bewegt, um später eintretenden Mitgliedern noch den Nachbezug zu ermöglichen, so sollte man es dennoch vermeiden, zum wenigsten auf ein Mindestmaß beschränken, sagen wir auf etwa fünf Prozent der ganzen Auflage. Es wird seinen Segen haben und dem Geiste echter Bibliophilie entsprechen.

Was den literarischen Gehalt der Jahresgaben und Veröffentlichungen angeht, so ist auch hier Gelegenheit, sich nach neuen bedeutenden Aufgaben umzusehen. Echter Bibliophilie ist der Gehalt des Buches ebenso wesentlich wie die Gestalt. Man sollte es daher vermeiden, was leider nicht immer geschieht, allzu Fernliegendes oder allzu Banales zum Gegenstande bibliophiler Publikationen zu machen. Beides geschieht leider oft genug, und man begegnet buchkünstlerisch aufgeputzten Nichtigkeiten mehr als einem lieb ist. Aber auch allzubekannte und verbreitete Werke der Literatur, wie Goethes Faust oder Heines Buch der Lieder, sind keine Gegenstände, um wieder und wieder in neuer Type, und auf noch besserem Bütten und in noch schwererem Lederband, von Bibliophilengesellschaften gebracht zu werden. Ich will den Pressen nicht ins Handwerk reden, für die Bibliophilengesellschaften gibt es wichtigere und bessere Aufgaben.

Mir will es oft so scheinen, als wenn wir mit derartigen Prunkwerken auf einem Wege wären, der dem nicht ganz unähnlich ist, den unsere Vorfahren liebten, als sie die Prunkwerke ihrer Zeit auf roten Plüschdecken in guten Stuben auslegten! Unsere Zeit der neuen Sachlichkeit ist allem Prunk, vor allem jedem nicht ganz in sich berechtigten, schon abhold genug, als daß man nicht jedem snobistischen Aufwand ein trübes Ende prophezeien könnte.

Auch das Faksimilieren irgendwelcher literarhistorischer Kuriositäten, die im Grunde nur für einen ganz beschränkten Forscherkreis Interesse haben, sollte mit weisem Maße betrieben werden, da ihr geistiger und formaler Wert meist recht zweifelhaft ist und auch ihr materieller Wert in kurzer Zeit gleich Null sein dürfte; schreitet doch unsere Reproduktionstechnik rapide voran, und was heute

noch gelungen erscheint, ist morgen überholt, veraltet und unerfreulich. Daher wäre auch auf diesem Gebiete Überlegung und Vorsicht am Platze, sollen nicht aus Büchereien Papierlager werden.

Diese Beispiele können noch vermehrt werden, aber sie werden dem Einsichtigen genügen.

Alles in Allem: Es wird in den Gesellschaften noch oft geirrt, meist in bester und idealer Absicht, aber es wird geirrt, und dem könnte begegnet werden. Würde dabei auch eine Verringerung der Publikationen herauskommen, so wäre das letzten Endes kein Unglück, zumal wenn diese Verringerung der Qualität zugute käme; ist doch Qualität, um dieses noch nicht ersetzliche Schlagwort der Zeit zu brauchen, für die Bibliophilie das Wesentlichste! Wir brauchen nur Qualität. Qualität nicht nur in formalem, sondern auch in inhaltlichem Sinne. Bücher dürfen keine Mannequins sein, sie sollen nicht über ihre geistigen Verhältnisse hinausgekleidet erscheinen! Wir sind in langjähriger Bücherkultur so feinfühlig geworden, daß wir jedes mangelnde Gleichgewicht zwischen Form und Buch nicht mehr ertragen, und auch daraus ergeben sich neue Aufgaben für die Bibliophilengesellschaften in doppeltem Sinne, vorbildschaffende für den Buchhandel, vorbildliche für die Mitgliederschaft. Der Buchhandel hat – ich sagte es schon – eine große Kultur, was Druck und Ausstattung angeht, aber er überschreitet oft ohne Berechtigung das geschmackliche Moment auf Kosten des Buchpreises; hier wäre jetzt ein Gebiet für die Bibliophilengesellschaften zu zeigen, wie man auch Bücher geschmackvoll und zugleich preiswert gestalten kann. Versuche, die ich selbst auf diesem Gebiete angestellt habe, hat schon erfreulicher Erfolg gekrönt. Wertvolle literarische Kleinigkeiten, Novellen und Erzählungen, aber aus irgendwelchen Gründen den großen Verlagen nicht verwendlich, wurden als Erstdrucke in der Seltenheitsauflage von wenigen Hundert Stück in reizvoller Form den Mitgliedern zu einem ganz geringen Preise zugänglich gemacht und verbreitet. Das war billige Bibliophilie von Wert, freilich in einem Sinne, der bisher noch wenig beachtet ist und der doch Beachtung verdient. Finden sich doch in diesen Ausgaben fast alle Forderungen erfüllt, die man an echte Bibliophilie stellen kann. Geistige und formale Qualität – ein kleiner Dienst an der zeitgenössischen Literatur – eine Anregung in formaler Beziehung für das Buchgewerbe – den Mitglie-

dern preiswert zugänglich gemacht und wegen der geringen Auflage kleine Seltenheiten mit – wenn vielleicht auch oft nur bescheidenen – Hoffungskeimen zukünftigen Wertes – als Erstausgaben!

Diese Art von produktiver Bibliophilie, deren Pflege ohne erhebliche Kosten möglich ist, wäre, wenn sie auch von anderen Gesellschaften ergriffen würde, sicherlich geeignet, die Freude am schönen und interessanten Buche in den Kreisen zu erwecken, denen Mißgunst der Zeit den Luxus einer kostspieligeren Bibliophilie versagt.

Der Gesichtspunkt, der außerdem hierin liegt, dem literarischen Schaffen der Zeit bei Veröffentlichungen der bibliophilen Gesellschaften mehr Rechnung zu tragen als bisher, sollte von nun an (auch das erscheint mir eine der neuen Aufgaben unserer Zeit zu sein!) mehr in den Vordergrund gerückt werden. Bei einiger Mühe lassen sich in den bibliophilen Arbeitsgemeinschaften sicherlich Werke zeitgenössischer Autoren und Dichter finden, die es mindestens ebenso verdienen gedruckt zu werden, wie irgendwelche historische Seltenheiten der Vergangenheit, und die es dazu wert sind, in einem geschmackvollen oder gar kostbaren Gewande zu erscheinen.

Es wäre das ein Dienst an der Literatur der Zeit und auch an den jungen Schriftstellern und der werdenden Literatengeneration, die sich oft jahrelang um die Drucklegung ihrer Arbeiten vergeblich bemühen müssen. Namentlich der vom Buchhandel so stark vernachlässigten Lyrik, dieser unentbehrlichen Art von Sprach- und Gedankenformungskunst, könnte so besonders geholfen werden, aber auch manchen anderen Zweigen der redenden und schreibenden Künste und der Wissenschaft, denen keine Notgemeinschaft zur Seite steht. Natürlich bedarf auch die historische Bibliophilie der weiteren Sorgfalt. In vielen bibliophilen Gesellschaften wird nicht genügend die lokale Eigenart gepflegt, ich meine das in dem Sinne, daß sie sich nicht genügend um das ihnen nächstliegende literarische Material oder die zu ihren Kreisen gehörenden Pressen und Buchkünstler alter und neuer Zeit kümmern. Gibt doch gerade Deutschland mit seinen vielen vormaligen Residenzen und Kulturzentren die beste Gelegenheit, erfolgreich auf heimischem Boden zu schürfen und Bausteine zur großen Literatur, Kunst und Kulturgeschichte zu fördern. Wie manche Dichter- und

Künstlerbiographie ist noch nicht geschrieben, wie manche kostbaren Briefwechsel, Autobiographien und Zeitdokumente aus den verschiedenen Blütezeiten unserer so reichen Schriftkultur sind noch nicht ausgewertet! Ist es da nicht Sache der Bibliophilengesellschaften, sich zunächst auf diesen Gebieten hervorzutun, und die Kräfte zu unterstützen, die in ihrer nächsten Nähe wertvolle Kleinarbeit leisten, sei es historisch, literarhistorisch, bibliographisch und allgemein kulturhistorisch? Ist es nicht ein größeres Verdienst, eine produktive Arbeit zu fördern, die der große Buchhandel nicht leisten kann, weil sie kein Geschäft, sondern eine rein ideale Angelegenheit ist, als wenn irgendwelche, längst bekannte Romane oder Dichtungen der Klassiker mit einem leeren Setzer- und Buchbinderpomp plötzlich als Jahresgaben gedruckt werden?

In der Werdezeit der Bibliophilie konnte man sich dergleichen Skrupellosigkeiten in der Wahl der bibliophilen Manifestationsobjekte gefallen lassen, dienten sie doch damals der allgemeinen Geschmacksbildung; heutzutage kann man das nicht mehr dulden, denn wir geraten dadurch aus jener feinen Geistigkeit in einen toten Formalismus, der dem wahren Bibliophilen nur ein Greuel sein kann.

Wenn die bibliophilen Gesellschaften sich ihre lokale Eigenart bewahren, wenn sie sich bewußt ihre Kulturkreise als Wirkensgebiete wählen, dann sind solche Gefahren natürlich illusorisch, und dann ist auch Aussicht vorhanden, daß sie noch auf lange Zeit hin wertvolle Dienste am deutschen Buche und an der deutschen Buchkunst im höchsten Sinne leisten werden.

Eine der letzten Aufgaben der bibliophilen Gesellschaften erblicke ich endlich noch in einem gemeinsamen geistigen Zusammenschluß. In gewisser Beziehung ist dieses schon in der großen Weimarer Bibliophilengesellschaft, die ja in ihrer großen Mitgliederzahl schon viele Bibliophilen Deutschlands und Österreichs vereinigt und zum mindesten mit den Vorständen der Gesellschaften in lebhafter Fühlung steht, gegeben! Aber damit ist noch nicht genug geschehen! Der Zusammenschluß muß zu einer großen Arbeitsgemeinschaft werden, die gemeinsame fruchtbare Arbeit leistet. Da sind dann die Bestrebungen des Vorsitzenden der Münchener Bibliophilen, des Herrn Dr. Deutsch-Zeltmann, besonders freudig zu begrüßen, der in weitsichtiger Weise dem geistigen Zusammen-

schluß wertvolle Pionierdienste geleistet hat. Dank seiner Initiative werden voraussichtlich schon bald praktische Vorschläge verwirklicht, die sich zunächst in der Zeitschrift für Bücherfreunde dokumentieren werden.<sup>1</sup> Ihnen wird es zu danken sein, daß sich alle Gesellschaften der Bibliophilen Deutschlands und der deutschsprechenden Länder durch programmatische Berichte gegenseitig über ihre Arbeit und Pläne unterrichten können. Hierdurch wird ohne Zweifel ein reges Interesse nicht nur an den Veröffentlichungen der einzelnen Gesellschaften und der Eigenart ihres Wirkens entstehen, es ist die Grundlage geschaffen zu wechselseitiger Anregung und hoffentlich letzten Endes zur Herausgabe gemeinsamer Buchkunst, Bibliophilie, Buchgewerbe und Bibliographie aller Art umfassender Werke von bleibendem Werte. Damit wäre dann der Schlußstein in das stattliche bibliophile Aufgabengebäude unserer Zeit gelegt.

---

<sup>1</sup> Im Jänner 1928 traten in München die Vorstände der bibliophilen Vereinigungen zu einer Konferenz zusammen, die sich mit den Vorschlägen der Münchener Bibliophilen, beziehungsweise des Herrn Dr. Otto Deutsch-Zeltmann befaßten. Auf der Generalversammlung der „Gesellschaft der Bibliophilen“ Oktober 1928 in Wien wurden sodann die in München gefaßten Beschlüsse in die Satzungen der Gesellschaft eingebaut und ein aus den Vorsitzenden der einzelnen Bibliophilen-Vereinigungen bestehender Arbeitsausschuß gewählt, der dem Vorstände als Beirat an die Seite gegeben wird. H. Fgl.